



**32. Deutscher  
Evangelischer Kirchentag  
Bremen 20. bis 24. Mai 2009**

**Lebensentwurf?! – Wenn niemand weiß was morgen ist**



Dorothee Bär

## „Urvertrauen ist wichtig“

Mit 24 Bundestagsabgeordnete, mit 30 stellvertretende CSU-Generalsekretärin: Dorothee Bär hat sich in ihrer Partei schnell emporgearbeitet. Auf Kinder wollen sie und ihr Mann dennoch nicht verzichten. Inzwischen ist Dorothee Bär Mutter einer dreijährigen Tochter. Warum unsere Gesellschaft in ihren Augen ein größeres Urvertrauen braucht, verrät die 31-Jährige im Interview.

**Frau Bär, Sie haben eine steile Karriere hingelegt. Können Sie die Probleme Gleichaltriger dennoch verstehen, heute privat und beruflich gleichermaßen Fuß zu fassen?**

Ich kenne diese Fragen aus meinem engsten privaten Umfeld, von Geschwistern, Freunden, ehemaligen Klassenkameraden. Auch die Ängste vor der Zukunft oder die Fragen, wann der beste Zeitpunkt für Familienplanung ist. Und was Karriere betrifft: Das ist immer relativ. Es gibt ja sehr Viele in noch jüngeren Jahren, die noch ganz andere Dinge geleistet haben.

### **Empfinden Sie sich als Fürsprecherin Ihrer Generation?**

In meinem privaten Umfeld haben mich vielleicht einige als eine Art Vorreiterin empfunden. Mein Mann und ich haben uns Kinder gewünscht und auch eine Tochter bekommen. Das war für viele meiner Freundinnen eine Initialzündung. „Na, wenn du das schaffst mit deinem Job, ein Kind aufzuziehen, dann schaff ich das auch“, haben sie nach der Geburt zu mir gesagt. Und mittlerweile haben sie eigentlich alle ein Kind. Und das freut mich schon (lacht).

### **Sehen Sie sich auch über Ihren Freundeskreis hinaus in einer Vorbildrolle?**

(Überlegt) Ich denke, man sollte Politiker nicht immer symbolisch auf so ein Podest heben. Natürlich steht man in der Öffentlichkeit unter besonderer Beobachtung. Aber das ist auch bei einem Schauspieler oder einem berühmten Arzt so. Die Lebenswege eines jeden Einzelnen sind ja immer ganz unterschiedlich. Jeder kann sich nur bemühen, seinen Job so gut wie möglich zu machen. Und wenn er das tut, dann geht es auch der Gesamtgesellschaft gut. Ich bekomme allerdings viele Briefe und E-Mails von Schülerinnen, die sich meinen Lebenslauf anschauen, und es ganz spannend finden, Politikwissenschaften zu studieren. Diesen Schülerinnen zu helfen, ihnen Ratschläge zu geben, das mache ich sehr gerne.

### **Jeder ist seines Glückes Schmied – gilt das heute noch?**

Das glaube ich schon. Ich bin überzeugt davon, dass viele Dinge deshalb nicht funktionieren, weil man sie sich nicht zutraut, oder auch weil man Angst davor hat, sein Leben selbst in die Hand zu nehmen.

### **Wie beurteilen Sie die Berufs- und Lebensperspektiven junger Menschen – auch und gerade vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Finanzkrise?**

Ich habe das Gefühl, dass statt eines gesunden Mittelwegs oftmals auf die jungen Menschen zu viel Druck aufgebaut wird. Manche Kinder bekommen oft viel zu früh das Gefühl vermittelt, funktionieren zu müssen. Wichtig ist: Im Mittelpunkt muss auch jetzt in der Krise das Wohl der jungen Menschen stehen. Es wäre doch schlimm, wenn Eltern ihre Kinder nur wegen des Kindergeldes in die Welt setzen, aber sich nicht um sie kümmern. Oder wenn man am liebsten schon im Kindergarten

die Harvard-Anmeldung klar machen würde. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es für die Entwicklung unheimlich positiv ist, wenn Kinder einfach Kind sein können. Das heißt aber andererseits nicht, dass sich die Eltern allzu zu sehr von den Kindern dominieren lassen sollen.

### **Es fehlt das gesunde Mittelmaß?**

Es hat da sicher in den letzten Jahrzehnten Veränderungen gegeben. Natürlich haben wir eine ganz andere Situation als zu Zeiten, in denen die Kinder mehr oder weniger mitgelaufen sind, zum Beispiel mit bei der Feldarbeit waren, Steine zusammengelesen haben. Sicherlich: Die Lebensumstände waren damals anders und wir haben in vielen Bereiche große Fortschritte gemacht, die extrem positiv sind, denken Sie nur an die Medizin. Aber vielleicht sollten wir unseren Kindern ein kleines Stück dieser abenteuerlichen Freiheit von früher wieder schenken.

### **Hat die Politik Möglichkeiten, an der Unsicherheit von jungen Menschen etwas zu ändern – und wenn ja wie?**

(Überlegt). Politik kann versuchen, die Rahmenbedingungen zu gestalten, die Herausforderungen des Lebens muss jeder selbst meistern. Die Lebensläufe heute sind anders als vor 50 Jahren. Jahrzehntelange Betriebszugehörigkeiten werden immer seltener, weil im Arbeitsleben heute eine höhere Flexibilität gefordert ist, auch aufgrund der Globalisierung. Andererseits: Wie viele unserer Eltern und Großeltern konnten während der Schul- oder Studienzeit ein Jahr im Ausland verbringen? Auch Ehen mit Partnern, die aufgrund unterschiedlicher beruflicher Perspektiven in verschiedenen Städten leben – das gab es früher so nicht. Diese individuellen Herausforderungen von heute brauchen aber auch größtmögliche Stabilität.

### **Wo können sich Menschen diese Stabilität holen?**

Es ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, Menschen dazu zu ermuntern, sich mehr zuzutrauen, mehr auf sich selbst zu vertrauen – und auch eine Art Urvertrauen zu entwickeln, sich zu sagen: „Natürlich schaff ich das, und wenn das Kind erst da ist, dann wird sich alles andere auch von alleine fügen.“ Viele Akademikerinnen, die ungewollt schwanger wurden, sagen rückblickend: „Wenn das nicht passiert wäre, dann hätte ich bis heute kein Kind.“ Sätze wie „Heute kann man ja keine Kinder mehr in die Welt setzen“ finde ich fragwürdig. Schauen Sie: Mein Vater ist zwei Jahre nach Kriegsende im zerstörten

Würzburg zur Welt gekommen. Da hätte ich das noch eher verstanden, wenn meine Oma sich das gefragt hätte, was aber zum Glück nicht der Fall war.

### **Sehen Sie die gegenwärtige Finanz- und Wirtschaftskrise auch als Chance?**

Eine Krise kann immer eine Chance sein, eingefahrene Strukturen zu überdenken. Unsere Gesellschaft braucht in einigen Bereichen wieder ein ganz anderes Wertebewusstsein. Der Mensch muss wieder im Mittelpunkt stehen und nicht der Profit. Das kann eine ganz große Chance für die Gesellschaft sein, sich wieder auf diese Grundwerte Ehrlichkeit, Verlässlichkeit und vor allem auch Augenmaß zu besinnen, die ja auch den Kern einer sozialen Marktwirtschaft bilden. Im Familien- und Freundeskreis wurde ich in den vergangenen Jahren belächelt, weil ich noch immer ein Sparbuch und ein Sparschwein habe und keine einzige Aktie. Ich hab die Finanzkrise natürlich nicht voraus gesehen, aber für mich ist das klassische Sparen einfach ein stabiler Faktor.

### **Sind Sie angekommen – beruflich und privat?**

(Nachdenklich) Das kann man so pauschal nur schwer beantworten, weil es immer Momentaufnahmen sind... In der Politik genauso wie im Leben ist vieles nicht planbar. In der Politik hängt vieles von äußeren Umständen ab. Ich mache meinen Job sehr gerne, aber es war früher nie mein Ziel, Berufspolitikerin zu werden. Wer weiß, was ich in 30, 40 Jahren rückblickend über mein Berufsleben sagen werde? Generell denke ich aber auch, dass es schrecklich wäre, wenn ich mich mit knapp 31 Jahren schon als angekommen bezeichnen würde. Denn das hieße ja auch, dass ich mich nicht mehr weiterentwickeln will.

### **Wovon träumen Sie?**

(seufzt). Ich bin kein Mensch, der sich sagt: „In fünf Jahren möchte ich da sein, in zehn Jahren dort.“ Ich möchte, dass sich meine Tochter gut entwickelt, dass sie auch alle Zukunftschancen hat. Und wenn der liebe Gott meint, uns noch mehr Kinder schenken zu wollen, dann habe ich auch nichts dagegen.

### **Was wäre für Sie eine Alternative zur Arbeit als Bundestagsabgeordnete?**

Diesen Job mache ich mit großer Freude und Leidenschaft. Was vielleicht später einmal ist, muss dann entschieden werden. Ich habe so viele Interessen, habe zum Beispiel lange im Journalismus gearbeitet, obwohl der Weg als unabhängige Politikjournalistin in die Medien zurückzukehren sicher nicht ganz einfach wäre. Ich könnte mir zum Beispiel auch vorstellen, noch mal ins Ausland zu gehen. Es macht mir Spaß, zu arbeiten, mich zu engagieren. Insgesamt würde ich mich sicher nicht langweilen, wenn ich nicht mehr in der Politik wäre...Vielleicht wäre ich dann Vorsitzende im Kindergartenverein meiner Tochter...